

Engelhaft und profan: „gefühlte“ Bilder

Die Empathie-Arbeit des Friedensvermittlers Andrés Ginestet inspirierte die neue Gruppen-Ausstellung von Virtuell-Visuell in der Vereins-Galerie in der Wiesenstraße

Von Ralph Wilms

Dorsten. Der Friedensvermittler hat „immer wieder um dieses gemeinsame Projekt geworben“. Wenn Andrés Ginestet seine Fotokunst vor Nato-Offizieren oder Kommandanten privater Sicherheitsfirmen ausbreitet, dann gilt es (überspitzt formuliert), in hartherzigen Militärs verschüttete Empathie zu wecken. „Belastend“ nennt der 49-Jährige diese Vermittler-Aufgabe.

Aber Andrés Ginestet ist auch ein Mitglied der ersten Stunde von „Virtuell-Visuell“. Und er musste nicht lange bitten, um für eine Ausstellung mit dem Titel „gefühlte“ sechs weitere Mitstreiter zu finden. Die graziösen Frauengestalten auf den Doppel-Belichtungen des Katalanen funktionieren psychologisch fast wie Rohrschach-Testbilder, tragen aber eine seit der Renaissance überlieferte Symbolik: „Der nackte Körper ist immer der himmlische“, sagt der Fotokünstler aus Barcelona, „der bekleidete ist profan“.

Entkitschtes Urbild der Kunst

Dass auch Jürgen Kaub, der Landschafts-Porträtist, gekonnt Akte aquarelliert, hatte der Dorstener bisher ganz gut verborgen. Für „gefühlte“ griff er zu den Fotobänden des New Yorker „Milk“-Projektes. Das englische Kürzel steht für „Momente der Intimität, des Lachens und der Gemeinschaft“. Pulitzer-Preisträger und Amateure hatten dafür – im Nachhall von „9/11“ – tausende Fotos eingereicht. Jürgen Kaub fühlte sich herausgefordert, als eine Frau zu den Bildern stillender Mütter meinte: „so'n Kitsch“. Präzise gezeichnet und kühl koloriert – so „entkitscht“ er ein uraltes Zentralmotiv der Kunstgeschichte.

Marie-Luise Strötzel, erst seit November bei ViVi, aquarelliert zwar mit fotorealistischer Akribie – aber wo ist das „Gefühl“ ihrer Roststudien? „Überall hier sind Menschen gewesen“, sagt die Raesfelderin. Die ins Metall geritzten Graffiti entdeckte sie auf einer kanadischen Brücke – und bewundert vor allem jenen „Amanda“-Schriftzug, bei dem dem mutmaßlich schwer verliebten Kratz-Künstler sogar schwungvoll gerundete Buchstaben gelangen. „Rost finde ich sowieso schön“, sagt Marie-Luise Strötzel.

Heidrun Kohlgrafs Ölgemälde von Bäumen und Blumen in detail nähern sich in ihrer kühl-dekorativen Pracht der Fotokunst Ginestet. Brigitte Stüwe dagegen rückte für



Im heimischen Atelier und im Botanischen Garten seines katalanischen Wohnortes Blanyis fotografierte Andrés Ginestet „empathische“ Werke. FOTOS: GÜNTER BLASZCZYK



Petra Pauen verzichtet als einzige der sieben ViVi-Kreativen trotz des „gefühlvollen“ Themas auf jede Gegenständlichkeit und spricht vom „Gefühl für das Ganze“.

„gefühlte“ entschieden ab von der starken Farbigkeit früherer Werke. Mit ihren Kohlezeichnungen auf Leinwand will sie „ganz präzise sein im Ausdruck“. Sie zeichnete Paare, Hände und das Antlitz einer alten Frau. Petra Pauen gelingt Präzision

so souverän wie leichthändig mit abstrakten „Flächenspielen“. Frank Hesse schließlich wird seine Installation mit einer zum Trichter drapierten goldglänzenden Rettungsfolie erst später aufbauen. Andrés Ginestet verspricht „Engelhaftes“.



Brigitte Stüwe entschied sich für Kohlezeichnungen auf Leinwand, um „Distanz zu schaffen zur Emotionalität des Themas“.

Zwei Minuten „Selbstdarstellung“ pro Künstler

■ **Die Ausstellung** mit den „gefühlvollen“ Werken von drei Künstlern und vier Künstlerinnen öffnet am Freitag, 7. Juni, um 19 Uhr. Dann lautet die strenge Vorgabe der Vereins-Vorsitzenden Angelika Krumat: „Jeder hat zwei Minuten, um seine oder ihre Arbeiten vorzustellen – nicht länger.“ Andrés Ginestet gelobte schon (wenig glaubwürdig): „Ich werde schweigen wie ein Grab.“

■ **Zu sehen** bleibt die Werkschau von sieben ViVi-Künstlern bis Samstag, 13. Juli, in der Wiesenstraße 4. Bildbeispiele gibt's auf der Webseite virtuellvisuell.de.

■ **Die Vereins-Galerie** von Virtuell-Visuell öffnet mittwochs und donnerstags von 15 bis 18 Uhr, samstags von 10 bis 14 Uhr, und täglich nach Vereinbarung unter 0177 / 633 97 64.

Theater macht die Seele frei

Patienten der Tagesklinik und der Hertener LWL-Klinik spielen für die 67. Ruhrfestspiele zwei Texte von Franz Kafka

Von Ralph Wilms

Dorsten / Hertener. An „Aufbruch und Utopie“, dem Motto der aktuellen 67. Ruhrfestspiele, haben auch Patienten der Dorstener Tagesklinik und der Hertener LWL-Klinik markanten Anteil. Es ist sogar eine preisgekrönte Zusammenarbeit zwischen dem Traditionsfestival und der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik – denn im Vorjahr gab's den Anti-Stigma-Preis für Theater-Therapeutin Sandra Anklam und ihr Team aus Patienten und LWL-Mitarbeitern.

Am heutigen Dienstag steigt im Hertener Schloss die letzte von vier ausverkauften Aufführungen der Inszenierung aus zwei von Franz Kafkas bekanntesten – und beunruhig-

gendsten – Prosatexten: „Die Verwandlung“ und „Ein Bericht für eine Akademie“. Georg Luitl ist der einzige Schauspiel-Profi in jenem Team, von dem Ruhrfestspiel-Intendant Dr. Frank Hoffmann versichert: „Sie können nicht feststellen: Wer ist Patient, wer Mitarbeiter der Klinik?“

Das Maß ist die Belastbarkeit

Auch Regisseurin Sandra Anklam betont: Bei den bereits im Vorjahr begonnenen Proben ging es nicht nur um Therapie. Schließlich steht die Kafka-Inszenierung im Programmbuch der Ruhrfestspiele, eines „ästhetisch anspruchsvollen Kulturbetriebs.“ Das Maß ist die Belastbarkeit für die Patienten. Können sie kontinuierlich wöchentlich zwei Stunden dabei bleiben – und

nach nur einer Aufführung im Vorjahr nun sogar zwei an einem Tag stemmen? „Theater lebt von absoluter Verbindlichkeit“, sagt Sandra Anklam. „Die Erkrankung verliert ihren hohen Stellenwert“, ergänzt Dr. Silke Echterhoff, die als Ärztin selbst im Ensemble mitspielt. „Manche Patienten kommen über das Tun leichter aus ihrer Erkrankung als nur über das Sprechen.“

Eine Patientin der Dorstener Tagesklinik, selbst Krankenschwester und Mutter, fand nach den Vorjahres-Proben den Mut, „auf der Arbeit zu erzählen, warum ich lange krank gewesen bin“. Die Kolleginnen akzeptierten, dass sie weiter zwei Wochenstunden fürs neue Kafka-Schauspiel probt. Ihr Fazit: „Theater und Musik machen die Seele frei.“



In vier ausverkauften Aufführungen im Hertener Schloss spielen Patienten, Mitarbeiter – und ein Profi – zwei Texte von Franz Kafka. FOTO: LWL, WOLFGANG KÜHNEN

KOMPAKT

Kultur in Kürze

LITERATURTIPP

50 Texte über Schüler und Lehrer

Von Manfred Lauffs

38. Christoph Peters „Wir in Kahlenbeck“ (2012)

Ein Kosmos für sich ist das Jungeninternat „Collegium Gregorianum Kahlenbeck“ am Niederrhein. (Reales Vorbild: das Collegium Augustinianum Gaesdonck.) Anfang der 1980er Jahre drohen Wettrüsten und Umweltzerstörung, aber in der strengen katholischen Schule herrschen Disziplin, Zucht und christliche Weltverachtung. Die Schüler werden gewarnt vor den Gefahren der Pubertät, vor der „sündigen“ Sexualität („Die Lust geht, der Ekel bleibt“), vor den raffinierten Winkelzügen des Teufels, der sie alle in den Abgrund reißen will. Selbst Darwins Evolutionstheorie wird abgelehnt!

Der 15-jährige Schüler Carl Pacher ist hin- und hergerissen zwischen seiner Frömmigkeit (er will Missionar werden) und seinen erotischen Fantasien. Die Freundschaft mit dem Küchenmädchen Ulla dauert nicht lange, weil er ihr zu jung ist. Aus Glück wird Verzweiflung. Und es plagen ihn Gewissensbisse wegen seiner „sündigen“ Gedanken.

Sprachmächtig entwirft Peters (geb. 1966) ein großes Seelenpanorama. Die Klaviatur reicht von metaphorreichen Landschaftsbeschreibungen über Zitate aus der Bibel oder aus Popsongs bis zu philosophischen Diskussionen der Schüler, die auch durch ihre Umgangssprache charakterisiert werden. Ein großartiger Roman, der Ernst mit Ironie kombiniert. Note:1

BiK zeigt: „Nachtzug nach Lissabon“

Dorsten. Das „Besondere im Kino“ ist am morgigen Mittwoch, 5. Juni, um 18 und 20.30 Uhr die Bestseller-Verfilmung „Nachtzug nach Lissabon“ des dänischen Meister-Regisseurs Bille August. Der Lateinlehrer Raimund Gregorius sieht, wie sich eine junge Portugiesin in Bern von der Kirchenfeldbrücke in die kalten Fluten stürzen will. Er kann er sie gerade noch zurück halten und retten. Doch die Frau verschwindet. Zurück bleibt nur ihre Jacke und ein Buch des Arztes und Literaten Amadeu de Prado.

Mitgliederversammlung des Jüdischen Museums

Dorsten. Der Trägerverein des Jüdischen Museums lädt am Donnerstag, 6. Juni, zur Jahreshauptversammlung ein. Ab 19 Uhr geht es um die aktuelle Lage, einige aktuelle Projekte und die Perspektiven des Museums. Gäste sind herzlich willkommen. Schon ab 17 Uhr öffnet am Donnerstag im Museum eine „offene Werkstatt“, um über die Museumsarbeit zu diskutieren.

Vorlesezauber in der Bibi am See

Wulfen. Der nächste Vorlesezauber in der Wulfener Bürger- und Schulbibliothek beginnt am morgigen Mittwoch, 5. Juni, um 15 Uhr. Dann laden R. Schwane und H. Busjan vom Netzwerk „Dorsten liest vor“ alle Kinder ein, die Freude an schönen Geschichten haben. Was sie vorlesen werden, haben die beiden noch nicht verraten.